Inland.

Aus dem Zuchthause in Salem, Mass., sind neun Sträflinge durch den Abzugskanal entkommen.

In Portland, Oregon, rollte ein Cabelwagen den Hügel hinab; zwölf Insassen derselben wurden verletzt.

Der Präsident und Frau Harrison sind in ihrer Sommerfrische bei Loone Lake in den Adriondacks angekommen.

Die 70jährige Mary Eilmann in St. Louis wurde von ihrem Miether Louis Ulmer im Rausch erschossen.

Ein Theil des Geschäftsviertels von Leroy, Ills., wurde durch Feuer zerstört. Der Schaden beträgt $68,009.

In Meridan, Miss., starb Addison Moore, ein Farbiger, wohl der älteste Mann im Lande. Er behauptete, 131 Jahre alt zu sein.

Auf einem Ranch, 12 Meilen von Boise, Idaho, ist ein Mann am Aussatz gestorben, ein anderer liegt daran erkrankt darnieder.

In Paducah, Ky., fingen Neger einen Krawall an. Die Miliz wurde gegen sie aufgeboten, es kam zum Blutvergießen.

Die Eisen- und Stahlarbeiter von Süd Chicago übersandten den Hüttenarbeitern in Homestead, Pa., eine Geldanweisung über $5000.

Die Pulvermühle in Highland, Calif., ist im die Luft geflogen. Die Gebäude fingen Feuer und viele Menschen verloren dabei ihr Leben.

Der Gouverneur Routt von Colorado hat es abgelehnt, die Licenz der Pinkertonleute in den verschieden Bergwerken des Staates zu erneuern.

Von 328,000 Ehescheidungen, die in den Ver. Staaten während der letzten 20 Jahre bewilligt wurden, waren 316,000 auf Ansuchen der Frau erfolgt.

Die Senatoren Warren und Carey von Wyoming, welche gegen die Silberbill gestimmt haben, wurden in Ogden, U. T., „in effigie" gehängt.

Wm. Sutton stürzte in den Niedringhaus'schen Werken in St. Louis in einen Kessel mit kochendem Oel und erlitt tödtliche Brandwunden.

In New York ist die dritte Jahres-Versammlung der Central-Conferenz amerikanischer Rabbiner in Sitzung und von 200 Rabbinern besucht.

Zufolge Congreßgesetzes wurde die Zahl der Postämter, welche Geldanweisungen ausstellen und auszahlen dürfen, um nahezu 9000 vermehrt worden.

Der größere Theil des Dorfes Arcola, in Washington County, Miss., brannte nieder. Der Schaden beträgt $30,000, die Versicherung $20,000.

Cyrus W. Field, Begründer der transatlantischen Cabellinien, ist in Dobbs Ferry, N. J., seinen Leiden erlegen. Die drei letzten Tage war sein Geist umnachtet.

Gustav A. Tempel in St. Louis, welcher des Diebstahls von Elektrizität durch Anzapfen eines Beleuchtungsdrahtes angeklagt war, ist im Kriminalgericht entlassen worden.

Zwei Explosionen im Hochofenraume der Illinois Stahlwerke in Süd Chicago resultirten in dem Tode von Peter Lindstrom und der Verletzung von drei Anderen.

In New Orleans sind die Western Union Telegraphen-Bureaux ausgebrannt und mit Wasser überschwemmt. Hierdurch wurde momentan jegliche Verbindung mit New Orleans abgebrochen.

In Chicago steuerte Frau Jerome Beecher, die Wittwe eines reichen Chicagoer Grundeigenthumhändlers, zu dem Einmillionen-Fond der Chicago-Universität $50,000 bei. Es fehlen nunmehr nur noch $40,000.

Im Streit wegen eines Zaunes wurde der bei Greenwood, Ind., wohnende Farmer David Foster von seinem Nachbar Michael Surfice durch einen Schuß tödtlich verwundet. Letzterer stellte sich den Behörden.

In Lafayetteville, Tenn., wurde George Stone, der farbige Mörder von William Birkley, gehängt. Der Tod trat zwölf Minuten nach dem Fall der Klappe ein. Der Hinrichtung wohnten nur wenige Personen bei.

Vom Marineminister in Washington haben der Kreuzer Newark und das Kanonenboot Bennington Befehl erhalten, sofort nach Palos in Spanien abzusegeln, um an der dortigen Columbus-Feier Theil zu nehmen.

In Chicago wurde Louis Napoleon Auzat, vormals Mitglied der Pariser Fondsbörse, der in 1883 die Namensunterschrift eines Pariser Millionärs auf einen Wechsel über $6,000 fälschte, auf Veranlassung des französischen Consuls verhaftet.

In Atlanta, Ga., sind der farbige Prediger Ben. Blivins und die Kirchenvorsteher Henry Harrison und Jim Schafer wegen Ermordung des Dr. A. N. Sloane in McDonough verhaftet worden. Einer der Verhafteten hat ein Geständniß abgelegt.

Der Schaden, den das furchtbare Brandunglück in Sant Johns, British Amerika, anrichtete, wird neuerdings auf $20,000,000 angegeben, wovon kaum $5,000,000 durch Versicherung gedeckt sein sollen.

In San Diego, Cal., wurde der Schooner „Elis Edwards" mit $1400 Strafe belegt, weil er zu Santa Barbara gelandet und eine Fracht eingenommen hatte, ohne die Zollregeln zu befolgen. Die Anklage der Schmuggelei wurde fallen gelassen.

Marion Lucas, der bei Homeworth, einige Meilen von Canton, wohnt, verunglückte auf der Jagd. Beim Uebersteigen einer Fenz entlud sich sein Gewehr und die Ladung drang ihm in die Seite, eine tödtliche Wunde verursachend.

Aus Beverly wird gemeldet, daß Frau Ella B. Genson, die taubstumm geboren war und nie im Leben sprechen konnte, kurz vor ihrem Tode die Namen ihrer Angehörigen langsam und deutlich aussprach und mit den Worten: „Home, good-bye!" starb.

Die Gerberei von Wadkind, Hallenberg & Brothers in Louisville, Ky., wurde durch Feuer zerstört. Der Schaden beträgt $200,000. Drei Leute fielen aus einem Fenster des vierten Stockwerkes und wurden schwer verletzt.

Drei Brüder Green geriethen mit drei Brüdern Dillard in Birmingham, Ala., über Politik in Streit, in dem Messer gezogen wurden. Whitt Dillard wurde erstochen und einer der Gebrüder Green verlor einen Finger, ein anderer ein Auge.

Ein französischer Soldat, Dick Fleury vom 17. Infanterie-Regiment, erschoß in Cheyenne, Wyoming, seine Geliebte, Jennie Poignette, und dann sich selbst. Das Mädchen wollte ihm den Laufpaß geben.

In Potkin, Col., herrscht große Aufregung über reiche Erzfunde, welche in den Hindos- u. Tycoon-Minen gemacht wurden. Die Minen sind Eigenthum canadischer Capitalisten und das dort gefundene Erz soll $250 die Tonne werth sein.

In Buffalo, N. Y., ist der deutsche Jesuitenpriester P. Theodor von Rossum, Professor am dortigen Canisius-College, von Rom aus zum Superior der sämmtlichen deutschen Jesuiten in den Ver. Staaten und ihrer Anstalten, mit Einschluß ihrer Indianermisionen, ernannt worden.

Henderson Dinkins und Lee Simmons die von Berg Schott geschossen wurden, sind gestorben, und die Beamten verfolgen den Mörder, der in die Berge Tennessee's geflohen ist. Er ist mit einer Winchester-Büchse bewaffnet und hat geschworen, sich nicht lebend gefangen nehmen zu lassen.

Jake Jones, ein Arbeiter der Pianofabrik in Springfield, O., stürzte in ein Gefäß mit siedendem Wasser und wurde so schrecklich verbrüht, daß er sterben wird. Das Fleisch an dem einen Beine war so durchgekocht, daß es vom Knochen fiel.

In Texas wird die Maisernte eine enorme werden, wahrscheinlich die ergiebigste in fünfzehn Jahren. Auch der Haferertrag war außerordentlich groß. Die Baumwoll-Felder sehen vielverheißend aus, doch nicht in dem Maße, wie im vorhergehenden Jahre.

Nach siebenundzwanzig Jahren ist endlich dieser Tage vom Bundesgerichtshof für Ansprüche der Proceß des Schiffsbauers Nathan C. McKay gegen die Ver. Staaten um $284,554 für Erbauung des Monitors „Squando" durch ein laut $115,157 lautendes Erkenntniß entschieden worden.

Ein Mann Namens Byrn, der in der Nähe von Windsor, Cala., eine Ranch besitzt, wurde von seinem Neffen Charles Kreß, als er sich weigerte, Stillschweigen über gewisse Vorgänge in dessen Vorleben zu geloben, tödtlich durch einen Schuß verwundet. Der Mörder ist entflohen.

Die Dampfyacht „Minnie" wurde bei Great Falls, Mont., über den Kofferdamm der Cataract-Mühlen gerissen und Jack Delaney ertrank dabei. Er war über Bord gefallen oder gesprungen. Sechs andere auf dem Fahrzeug befindlichen Personen entkamen.

Manitoba wurde von einem furchtbaren Sturm heimgesucht, der stellenweise einem Cyclon glich. Mehrere Personen wurden schwer verletzt und Dutzende von Pferden und Rindvieh wurden getödtet. Eine große Anzahl Häuser wurde zertrümmert und in einem derselben wurde Fräulein Dobson erschlagen.

Eine kurz entschlossene Frau scheint Frau Henriette Guterpart in Liberty Township in Indiana zu sein. Sie hat dieser Tage den Gemeindevertreter Charles Banke und den Straßenaufseher Friedrich Lorenz verhaften lassen, weil sie die Landstraße in der Ortschaft nicht in befahrbarem Zustande gehalten haben.

Wm. Helms, ein alter Bewohner von Fulton, Mich., der seit mehreren Wochen irrsinnig war, verstümmelte seine Frau mit einem Messer und einem Hammer auf's Schrecklichste. Als seine Tochter dazwischen sprang, schnitt sich Helms die Kehle durch und starb auf der Stelle. Frau Helms muß ihren Verletzungen erliegen.

In Albany, N. Y., versuchte ein Arbeiter der New York Central-Bahn, Namens W. J. McDonald, mit vorgehaltenem Revolver von Richter J. H. Clute einen Check zum Betrage von $3000 zu erpressen. Der Richter packte McDonald und hielt ihn so lange fest, bis ein Polizist denselben verhaftete.

Im Jahre 1825 gab es hierzulande nur einen einzigen Vertreter der Homöopathie. Heute beziffert sich die Zahl der Jünger Hahnemanns auf 25,000. In 1836 wurde das erste homänpathische College in der Welt eröffnet, das in sechs Jahren sechszehn Diplome an Aerzte ausstellte. Jetzt giebt es sechszehn Colleges im Lande, aus denen jährlich im Durchschnitt fünfhundert homöopathische Aerzte hervorgehen.

Der katholische Pfarrer Schunk in Winnemac in Indiana beabsichtigte mit Hülfe einer auf einer Kirchen-Fair zu veranstaltenden Verloosung das nöthige Geld zur Bezahlung einer Kirchenschuld aufzubringen und hatte zu diesem Zwecke durch die Post Loose versendet. Er wurde deshalb wegen Mißbrauchs der Post verhaftet und vor das Bundesgericht verwiesen; die Anklage ist jetzt fallen gelassen worden.

An Milwaukee Avenue in Chicage hatte sich neulich Abend eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt, welche zuschaute, wie zwei Polizisten eine betrunkene Frau in den Patrolwagen beförderten. Plötzlich gab der Seitenweg, dessen Stützen angefault waren, unter der Last der vielen Menschen nach und 40 Personen stürzten ungefähr 10 Fuß tief in den darunter befindlichen Keller, wobei alle mehr oder weniger verletzt wurden. Die 13jährige Ida Smith erlitt innere Verletzungen so ernster Natur, daß man ihren Tod befürchtet.

In Memphis in Tennessee hat kürzlich der Brückenbauer William Harley ein Frauenzimmer, namens Annie Goodwin, buchstäblich todt geprügelt. Er hatte sich mit ihr in ein Zimmer eingeschlossen, sie dort mit einem Knüttel niedergeschlagen und unaufhörlich geprügelt, bis Polizisten die Thür erbrachen und den Wütherich dingfest machten. Ihre Hülfe kam jedoch zu spät, denn die Beamten fanden das Frauenzimmer als Leiche vor. Alle Knochen im Leibe waren ihr zerschlagen.

Die Leiche des am 4. Juli in Boston verunglückten Luftschiffers Professor Rogers ist noch nicht gefunden worden, und es giebt Leute, die aus diesem Grunde glauben, Rogers sei noch am Leben. Diesen Glauben hegt nicht blos die Frau des Luftschiffers, sondern auch Professor J. H. Hall von Lynn, der selbst Aeronaut ist. Dieser hat sich geäußert, er habe den Hergang der Katastrophe mit Frau Rogers eingehend besprochen und sie seien Beide zu dem Schlusse gekommen, daß sich Rogers noch lebend, wenn auch mit Verletzungen und des freien Gebrauchs seiner Glieder beraubt, irgendwo am Ufer befinde. Die Genannten werden in ihrem Glauben eben dadurch bestärkt, daß Roger's Leiche nicht gefunden worden ist, während seine Genossen Fenton und Goldsmith gefunden worden sind. Während Manche behaupten, der Ballon sei mangelhaft construirt gewesen, versichern Sachverständige das Gegentheil. Diese erklären sich die Katastrophe anders. Rogers hatte sich geäußert, er werde den Ballon zum Platzen bringen, sobald dieser in Gefahr sei, in die See verschlagen zu werden. Er hatte zu diesem äußersten Mittel schon früher bei mehreren Auffahrten Zuflucht genommen. Wie bekannt, befindet sich in den meisten derartigen Ballons eine besondere Vorrichtung, wodurch man das Gas mit einem Schlage ausströmen, d. h. den Ballon „zum Platzen" bringen kann, wenn man an einem diesem Zwecke dienenden Seile zieht. Rogers hat allem Anscheine nach, als der Ballon nach der See zuflog, von dieser Vorrichtung Gebrauch gemacht, und es war also kein bloser unglücklicher Zufall, daß der Ballon den „großen Riß" bekam. Rogers calkulirte, der Ballon werde auf Thompson's Island fallen, irrte sich aber in seiner Berechnung.

Ein heftiger Sturm

Richtete in Cincinnati großen Schaden an.

Ein Orkan, der mit einer Geschwindigkeit von 42 Meilen per Stunde von Ost nach West sich bewegte, erreichte am 15. Juli 3½ Uhr Nachmittags die Stadt Cincinnati. Er währte etwa eine Viertelstunde, riß von vielen Häusern die Dächer herab und richtete an Bäumen, Schildern, Zäunen und Fenstern großes Unheil an. Ein Stück Zaun wurde gegen eine Straßencar geschleudert und dadurch mehrere Personen verletzt. Wm. Worde, Besitzer der Architectural Iron Mills erhielt eine tödtliche Wunde am Kopfe. In Hamilton warf der Sturm eine Wand der Snyder'schen Mühle ein. Dabei wurden drei Arbeiter leicht und zwei schwer verwundet.

Gefährliche Höflichkeit.

Die Spanier sind im Allgemeinen von ausnehmender Höflichkeit; diese ist ihnen angeboren. So ist es bei ihnen Brauch, daß man keinen Bissen zum Munde führt, ohne ihn vorher den anderen Anwesenden angeboten zu haben. Reist man in der Eisenbahn, so bekommt man jeden Augenblick Getränke und Eßwaaren von den Reisegefährten angeboten, und die Höflichkeit verlangt, daß man das Angebotene nicht zurückweist und wenigstens etwas annimmt. So kommt es, daß in den Eisenbahnwagen gewöhnlich ein gemeinsamer Weinschlauch die Runde macht, bis er leer ist und ein anderer von einem anderen Mitreisenden in Umlauf gesetzt wird. Den Wein muß man so trinken, daß er in dünnem Strahl in den geöffneten Mund rieselt, ohne daß die Lippen mit dem Holzansatz des Schlauches in Berührung kommen. Dieser höfliche Kommunismus kann jedoch bisweilen seinen Haken haben, wie die folgende Geschichte zur Genüge beweist. Ein Herr aus Malaga, der nach Cordova reiste, hatte als Mitgefährten zwei junge Leute, die ihrer Aussage nach auf einer Vergnügungsreise begriffen waren und ihm, nach fröhlichem Geplauder, einen halbleeren Weinschlauch anboten, damit er einen tüchtigen Schluck nehmen möchte, indem sie sagten, er möge sie entschuldigen, da sie dem Schlauch schon tüchtig zugesprochen hätten. Der Malaguene nahm einen Schluck und verfiel gleich darauf in einen tiefen Schlaf. Als er zwei Stunden hernach wach wurde, bemerkte er zu seinem großen Staunen, daß die beiden Vergnügungsreisenden verschwunden waren und andere Leute ihren Platz eingenommen hatten. Bald wurde ihm auch klar, daß er das Opfer eines Diebstahls geworden, denn vergebens suchte er nach seiner goldenen Uhr nebst Kette, sowie 84 Reals (16.80 Mark), die er in der Westentasche getragen. Glücklicherweise hatte er die Vorsicht gehabt, ein mit Banknoten wohlversehenes Portefeuille zwischen Hemd und Unterhemd zu bergen.

Aus dem Jeffersonviller Zuchthause in Indiana wurde der deutsche Schriftsetzer Hermann Molan, der in Cincinnati früher zur Typographia No. 2 gehörte, auf Grund eines Begnadigungserlasses des Gouverneur Chase von Indiana entlassen. Der Mann hat den Umstand, daß er mit einem geborgten Schirme in Terre Haute auf eine „Spree" ging, schwer gebüßt. Er wurde wegen Trunkenheit verhaftet und später wegen Diebstahls prozessirt, weil man annahm, daß der mit einem goldenen Knopf versehene Schirm gestohlen sei. Es gelang Molan nicht, seine Unschuld nachzuweisen, und er erhielt zwei Jahre Zuchthaus. Als später der Mann, von dem er den Schirm geborgt hatte, der Wirth Dressel von Sullivan, Indiana, dessen Name Molan entfallen war, von dessen Schicksale hörte, verwendete er sich für ihn und erlangte seine Begnadigung. Molan hat dreizehn Monate gesessen.

Der junge und liebenswürdige Redakteur des „Journal" in Delphi, Ind., wollte gern die Nomination für den Congreß haben und machte zu diesem Zweck eine Rundreise bei den Delegaten zum Nominations-Convent. Einer der Delegaten war mit Nachkommen reich gesegnet, und um sich bei den Eltern beliebt zu machen, küßte der Candidat die Kinder nach althergebrachter Sitte der Reihe nach. Er war mit dieser Arbeit schon fertig, als ihm die erschreckte Mutter mittheilte, daß die Kinder eben erst von den Masern aufgestanden seien. Das Unglück war fertig, der Herr Redakteur wurde das Opfer seines Ehrgeizes, denn er bekam die Masern, nicht aber die gewünschte Nomination.

Marktberichte.

Chicago.

Winterweizen	55–76
Sommerweizen	52–73
Roggen	60–62
Hafer	27¼–32½
Gerste	30–50
Corn	40–49¼
Kleesaamen	5.50–6.50
Timothysaamen	1.28–1.35
Flachs	1.00–1.01½
Timothy Heu	8.00–12.50
Prairie Heu	10.00–12.00
Kleie	11.25–11.75
Middlings	11.00
Kartoffeln	
do neue per Faß	2.00–2.50
Bohnen	1.70
Zwiebeln per Sack	1.25
Eier	12½–13
Butter, Creamery	17–20
Butter, Dairy	14–17
Käse, Cream	8½–8¾
Käse, Schweizer	11–15
Stiere	2.25–5.20
Kühe und Heifers	1.75–3.40
Schweine	5.50–5.95
Schafe	4.40–6.00
Lämmer	6.40–7.00

Milwaukee.

Winterweizen	74–76½
Sommerweizen	67–72
Roggen	62–72½
Hafer	28½–32¼
Gerste	62¼
Corn	45
Heu, Timothy	8.00–13.00
Heu, Prairie	9.00–12.00
Hopfen	26–28
Kartoffeln	15–35
Butter, Creamery	18–21
Butter, Dairy	15–17
Eier	13½–14½
Stiere	2.25–4.00
Kühe	1.75–2.00
Schweine	5.40–5.85
Schafe	3.40–4.50
Lämmer	3.50–5.00

Minneapolis und St. Paul.

Weizen	69–78
Roggen	71–72
Hafer	29–32
Gerste	40–50
Corn	42–44
Mehl	3.25–4.50
Kleie	9.50–10.00
Heu, Upland	8.00–10.50
Heu, wildes	6.00–8.00
Butter, Creamery	15–18
Butter, Dairy	12–15

South Omaha.

Stiere	3.50–5.50
Kühe	2.75–3.50
Schweine	5.57½–5.77½
Schafe	4.50–5.00
Lämmer	4.00–6.50

In einer Tiefe von 100 Fuß traf man in Morrilton, Conway Co., in Arkansas auf Naturgas.

Amor im Handkoffer.

Eine Skizze von Bisman Corif Effendi.

Vor der langen Zollschranke in der Bahnhofshalle herrschte jenes eigenthümliche Gehaste und Gedränge, welches die Ungeduld der von Cuxhafen gelandeten Passagiere der New Yorker Schnelldampfer mit sich bringt. Es soll Alles so schnell wie möglich abgethan werden. Ein Jeder und eine Jede glaubt ein ganz besonderes Anrecht zu haben, am raschesten abgefertigt werden zu können.

Mit einem ruhigen, selbstbewußten Lächeln trat Max Kronbeck sammt seinem wohlgeschnürten Plaid und leichten Handkoffer vor den nächstbesten Zollbeamten. Ihn, den Praktischen und Vielgereisten, können sie ja doch nicht lange aufhalten! Es ist gerade halb drei Uhr. Um vier Uhr fünfzehn Minuten sitzt er in behaglicher Coupe-Ecke mit seiner Cigarre und seinen Träumen, Berlin entgegendampfend. Daran denkt er, als er den kleinen Schlüssel hervorlangt, um dem Inspizirenden den Koffer zu öffnen. Doch was ist mit dem Schlosse los? Nein! los ist nichts! Im Gegentheil! ganz fest ist's. Es rührt sich nicht. Max wird ärgerlich. Doch der Zollbeamte, ein alter Praktikus, scheucht mit einer einfachen Handbewegung den Aerger von Max' Stirne und sagt:

„Schon recht! Sie haben ja doch nichts Zollbares mit sich. Es ist in Ordnung!"

Max lüftete seinen Hut mit artigstem Dank und ging seiner Wege. Und richtig! Binnen einer kurzen flüchtigen Stunde befand er sich auf dem Hamburg-Berliner Nachmittags-Courierzug. Er saß (ob zufällig, oder in Folge eines dem Schaffner stillgemuth und verständnißinnig überreichten Zwei-Mark-Stückes, darüber schweigt die Geschichte) ganz allein in einem Waggon. Er dachte eigentlich mehr als er träumte. Was ein rechter Deutsch-Amerikaner ist, der hat das Träumen verlernt, wenn er auch, wie unser Max, noch nicht völlig siebenundzwanzig Jahre hinter sich hat.

Er denkt also, und denkt ernstlich und mit halber Bangigkeit. Vor acht Jahren war er, auf Drängen seiner Mutter in Brünn, der Militärpflicht nach Amerika entronnen. Ein technisch gebildeter Weber, fand er rasch passende und lohnende Arbeit, wurde später Leiter einer Tuchfabrik in B.... und befand sich jetzt als wohlbestallter amerikanischer Bürger auf dem Wege von der neuen in die alte Heimath, um lieb Mütterchen zu sehen und zu umarmen. Ja! Das wird eine helle Freude sein!

Aber, ob sie ihm noch nicht den Schabernack spielen, vor dem ihm seit Jahr und Tag bangt; Kriegsbedrohungen umwölken Europa's Herz. Soldaten sind ein gesuchter, vielbegehrter Artikel. Und Max ist ein strammer Junge, gerade wie geschaffen zum auserlesensten Kanonenfutter. Wenn sie ihn als Militärpflichtig aufgreifen und festhalten! Das wäre schlimm!

Doch nein! — hat er doch seinen Paß und seine Bürgerpapiere in der besten Ordnung! Er will sie noch einmal genau in Augenschein nehmen. Auf deutschem Boden, im bureaukratischen Europa, nehmen sich so ein goldenes amerikanisches Staatssiegel und so eine „Blaine"-Unterschrift (wenn auch nur aus Kautschuk) ganz anders aus, als zu Hause, in der „Neuen Welt".

Max langt nach seinem Handkoffer. Jetzt hat er Ruhe und Zeit. Der vertrackte Schlüssel wird wohl jetzt seinen Dienst und seine Pflicht thun. „Zum Teuxel hinein! Es geht nicht! Ist das Schloß verhext? Nur hübsch Geduld, Max, Du bist ja ein halber Mechaniker und ein ganzer Techniker! Es muß gehen!"

Vergebens! Das Schloß steht fest wie einst der Brünner Spielberg. Es rührt sich nicht und ist unachgiebig.

„Daran ist die feuchte Seeluft und die Neuheit des Koffers schuld?" dachte Max und beruhigte sich mit dem Gedanken: „In Berlin, wo sie mit dem Trubel ihrer „Schloßfreiheit" so rasch fertig geworden sind, werden sie auch mit meinem renitenten, seekranken Koffer fertig werden."

Max lehnte sich wieder in den sammetweichen hohen Rücksitz und träumte denkend und dachte träumend weiter....

Doch plötzlich gab's ihm einen Ruck! War es eine rasche Umbiegung des Eisenbahnzuges? War es das Wort: „Koffer", das an sein Ohr schlug? Die Stimme drang vom Neben-Coupe.

Sei dem, wie ihm wolle. Er horchte auf.

Richtig! Von einem Koffer war die Rede, und zwar von einem Handkoffer, dessen „Unschlüssigkeit" genau der des seinigen glich.

Es waren zwei Damen der Stimmen und Stimmung nach zu urtheilen; eine alte und eine junge, welche sich mit dem Problem beschäftigten, das „Sesam" zu einem obstinaten Köfferchen zu finden, einem Köfferchen, welches offenbar „Diamanten und Perlen" barg. Offenbar? — leider nicht! Denn sagt nicht eben die holde Stimme des Töchterleins, diese „Offenbarheit" Lügen strafend:

„Mama! Der Schlüssel paßt nicht! Das ist nicht unser Handkoffer! Siehst Du denn nicht? Das Leder ist nicht so lichtbraun, wie das des unserigen!"

Richtig! — Max wirft einen flüchtigen, aber scharfen Blick auf den neben ihm liegenden Reisebegleiter. Sein farbenkennerisches Tuchweberauge erkannte sofort die hellere Schattirung im Leder seines Fremdlings. Die Koffer waren durch reinen Zufall vertauscht!

„Na! das gäbe eine schöne Bescheerung, wenn auch noch die Schlüssel gepaßt hätten" — brummte Max vor sich hin und wollte weiter den unwillkürlichen Lauscher spielen.

Doch der Sport war zu Ende. Der rasend dahineilende Zug verlangsamerte seine Hast und nach wenigen Sekunden erscholl des Schaffners Ruf:

„Wittenberge! fünf Minuten Aufenthalt! Wittenberge! fünf Minuten!"

Max stürmte mit einem Satz aus dem Coupee. Unmittelbar nach ihm und neben ihm hoben sich, etwas langsam allerding, zwei Frauengestalten aus demselben Waggon.

Beide sehr distinguirt, sehr staatlich und — sehr schön. Die Aeltere, eine herrliche, achtunggebietende Vierzigerin, kühl und blond wie eine echte „Germania", aber ebenso „schneidig" und kampfbereit, „in der rechten Faust stramm den Schwertesknauf packend," die Junge, ein holdes, und doch so dunkeläugig stolzes, reizend blühendes Mädchen, halb Kind, halb Weib! —

Max war geblendet. Doch nur einen Moment. Er sammelte sich rasch, und mit einer Verbeugung, so „gentlemanlike", als ob er zu den „obersten" Vierhundert von „Gotham" zählte, trat er an die Damen heran.

„Bitte um Entschuldigung. Sie befinden sich in Verlegenheit Ihres Koffers wegen?"

Ein schüchterner, ein prüfender Blick aus vier Augen war die stumme Antwort.

Max gerieth nicht in Verlegenheit. Mit einem, aber durchaus tadellosen, graziösen Satz in sein Coupe zurückspringend, holte er den fraglichen Koffer herbei.

„Bitte, meine Damen! Hier ist Ihr Koffer, und gestatten Sie mir, Ihnen zur Herbeischaffung des meinigen behülflich zu sein!"

Gesagt, gethan! —

Das Wirrsal war gelöst. Aber auch die Zungen. Fräulein Marie Kessken sprach mit einem raschen Aufblick ihrer wunderschönen, schwarzbraunen Augen:

„Merkwürdig! sogar das „M" und das „K" auf dem Metallschilde der beiden Koffer sind genau dieselben!"

„Doch die Schlüssel sind verschieden," bemerkte die Mutter.

„Das hat nichts zu sagen," dachte Max, — „wenn sich die Herzen nur öffnen und finden."

Man trank gemeinschaftlich die Erfrischungsbecher, welche der Eisenbahn-Ganymed darreichte, und man stieg in gemüthlicher, rasch gewonnener Vertraulichkeit in ein und dasselbe Coupe.

* * *

Diese kurze Reiseperiode nahm ein Ende mit — Wonne. Ehe man noch Berlin erreichte, war man darüber aufgeklärt, daß Max und Marie nur deshalb auf dem Dampfer, von New York bis Cuxhafen, nicht viel von einander sahen und wußten, weil die Mutter fortwährend seekrank und des Töchterleins bedürftig war. Jetzt, natürlich! kam man einander um so schneller und sympathischer entgegen. Max und Marie waren wie für einander geschaffen und lernten sich auf den ersten Blick innig und wahr lieben.

Doch nein! so etwas „lernt" sich nicht! — Das liegt in der Luft — oder vielmer heimlich — im Koffer.

Ja! Selbst in der Hand-Reisetasche treibt Amor seinen Schützen-Sport! — Max und Marie sind heut glücklich verheirathet und die beiden Köfferchen, so unscheinbar und plump sie sich auch mitten im „Bric-a-brac" des Kronbeck'schen Parlor ausnehmen, bilden doch den Mittelpunkt der vielen, köstlichen Nippsachen.

Der alte Kessken, zu dem Mutter und Tochter nach St.... reisten, war amerikanischer Konsul daselbst, und seinen diplomatischen Einfluß war es ein Leichtes, dem künftigen Schwiegersohn den Weg zur Loslösung von allen Militärschwulitäten zu ebenen.

Ja! selbst im Koffer eingeschlossen, ist Amor frei und groß!

Humoristisches.

Wörtlich. Johann: „Ew. Gnaden, draußen ist ein Herr, der möchte mit Ihnen sprechen." — Herr: „Führ' ihn herein! Aber was machst Du denn da, warum trägst Du denn den Kanarienvogel fort?" — Johann: „Ja, der Herr will Ew. Gnaden unter vier Augen sprechen."

Ungerecht. Onkel: „Du rauchst aber theure Cigarren!" — Neffe: „Nun sieh', und dabei willst Du mir noch von dem monatlichen Zuschuß abzwacken."

Gut abgefertigt. Bergfex (zur Sennerin): „Sag', Schatzerl, wie weit ist's noch bis in's Thal?" — „Wenn Sie nirgends aufhalt'n, sind Sie in zwei Stunden unten." — „Und wenn ich mich nun bei Dir aufhalte?" — „Dann sind S' noch viel schneller unten."

Boshaft. Dichterling: „Hier bringe ich Ihnen meine neue Schöpfung!"

Redakteur: „Woher haben Sie die geschöpft?"

Verfängliche Annonce. — „Dem Gesangverein „Lyra" meinen besten Dank für den erhebenden Gesang, als meine Frau begraben wurde, was mich ungemein erquickt hat. Th. Schlauber, Schuster und Wittwer."

Ein Phatast. Sekretär: „Na, Plümke, warum schielen Sie fortwährend nach der Kleiderbürste?"

Diätar: „Ach Herr Sekretär, wenn ich Borsten sehe, muß ich immer an Schweinebraten denken."